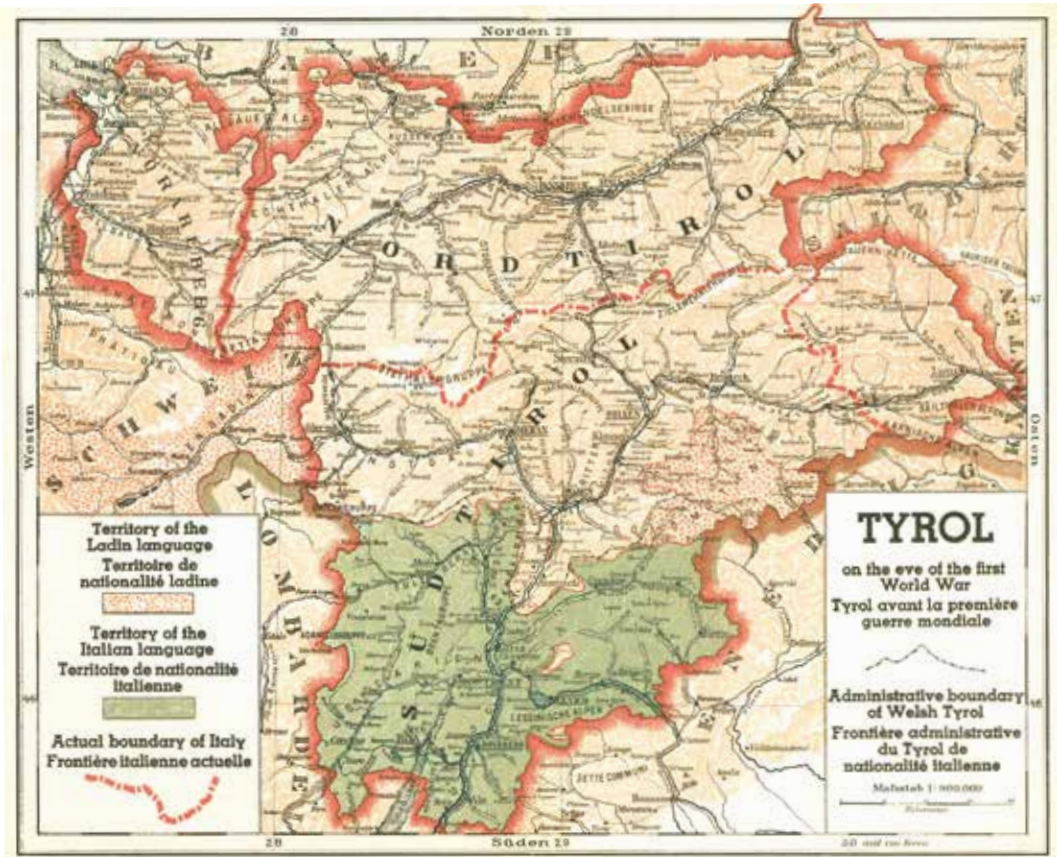


Die Zerreißung Tirols

Vor hundert Jahren, 1919/1920, wurde das historische Tyrol in drei Teile zerrissen.

Von Wilfried Beimrohr



Die Siedlungsgebiete der Sprach- und Volksgruppen in Tirol vor dem Ersten Weltkrieg. Landesstelle für Südtirol 1945.

Alle Bilder: Tiroler Landesarchiv

Die politische Geschichte Tirols der turbulenten Jahre 1918 bis 1920, in die das Kriegsende, der Zusammenbruch der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn, die Gründung der Republik Österreich und letztlich der Verlust Südtirols an Italien fallen, löst heute noch kontroverse Diskussionen aus. Wäre die Spaltung Tirols zu verhindern gewesen? Durch bewaffneten Widerstand sicher nicht, wie mitunter mit Verweis auf den Kärntner Abwehrkampf argumentiert wird. Die italienische Armee war nicht der Heerhaufen eines neu gegründeten Staates wie eben das Königreich der Serben,

Kroaten und Slowenen. Dass italienische Truppen Tirol südlich des Brenners besetzten und italienische Besatzungskontingente in Innsbruck und an anderen Nordtiroler Orten postiert wurden, war im Waffenstillstandsabkommen vom 3. November 1918 so vorgesehen. Der Verlust Südtirols ist auch nicht der österreichischen Diplomatie anzulasten. In den Augen der Siegermächte repräsentierte der Kleinstaat Österreich in Rechtsnachfolge des untergegangenen Österreich-Ungarns die Seite der Verlierer, zählte zu den Besiegten und daher wurde seinen Außenpolitikern und Diploma-

ten nur ein äußerst begrenzter Verhandlungsspielraum eingeräumt.

Risorgimento und Irredentismus

Der Verlust Südtirols hat eine Vorgeschichte, in dem das alte Vielvölkerreich der Habsburger, der junge italienische Nationalstaat und deren Gegensätze eine große Rolle spielen. Im frühen 19. Jahrhundert entstand auf der staatlich zersplitterten Halbinsel eine Bewegung, das Risorgimento (italienisch „Wiedererstehung“), die sich zum Ziel setzte, die Fremdherrschaften, zu denen die Habsburger zählten, abzuschütteln und Italien politisch in einem Staat zu einen. Mit Unterstützung des Königreichs Savoyen-Piemont und mit Hilfe Frankreichs gelang das auch. 1859 verlor das Habsburgerreich die Lombardei und 1866 musste es Venetien an das fünf Jahre vorher gegründete Königreich Italien abtreten. Bei der Einigung Italiens galt die Habsburgermonarchie als Hauptgegner und wurde als Unterdrücker des italienischen Volkes hingestellt. Als Staat hegte das nun vereinigte Italien alsbald koloniale und imperialistische Ambitionen, bestärkt durch einen zuneh-

mend übersteigerten Nationalismus in den gesellschaftlichen Eliten des Landes. Ein später und radikalierter Nachhall des Risorgimento war der Irredentismus. Ihm ging es darum, die „unerlösten Gebiete“ (terre irredente) zu befreien und in das italienische Vaterland heimzuholen. Damit war wieder Österreich-Ungarn im Visier, wo rund 770.000 Italiener lebten, vornehmlich im Kronland Tirol und an der oberen Adria im Kronland Küstenland, das die früheren Provinzen Görz/Gradisca, Istrien und die reichsunmittelbare Stadt Triest umfasste, wobei nur der Süden der Grafschaft Tirol ein geschlossenes italienisches Siedlungsgebiet aufwies.

Wie der Staat Österreich-Ungarn war auch das Kronland Tirol ein multiethnisches Gebilde. Von seiner Wohnbevölkerung waren kurz vor dem Ersten Weltkrieg 525.000 deutschsprachige, 367.000 italienischsprachige und 19.000 ladinischsprachige Tiroler, wobei jede der drei Volksgruppen relativ geschlossene Siedlungsgebiete hatte und die Salurner Klause auch eine Sprachgrenze zwischen Deutsch und Italienisch bildete. In einer Zeit des allerorten um sich greifenden nationalen



Soldaten des italienischen Besatzungskontingents marschieren 1919 durch die Völserstraße in Innsbruck.

Empfindens und Denkens, das einer Vorstellung von Volk anhing, das eine sprachliche, kulturelle und von der gemeinsam erlebten Geschichte geprägte Einheit darstellte, und in einer Zeit der steigenden Angst, von benachbarten Völkern verdrängt oder der ethnischen Identität beraubt zu werden, kam es auch in Tirol zu nationalen Spannungen, zumal in Welsch- oder Südtirol mit wachsendem Selbstbewusstsein die Autonomie für den italienischen Teil Tirols gefordert wurde. (Der Begriff Südtirol bezog sich geographisch auf das heutige Trentino, wanderte aber 1918 nach Norden und bezieht sich seither auf das deutschsprachige Tirol südlich des Brenners). Besonders in den städtischen Bildungsschichten grassierte die Irredenta, eine kleine Minderheit bildend, die aber umso heftiger agitierte, Österreich verteufelte und Italien als das gelobte Land pries. In diesen Kreisen wurde eine fatale Idee geboren und konsequent verfolgt, wozu auch die Wissenschaft missbraucht wurde: Der eine Wasserscheide bildende Alpenhauptkamm sei, so wurde behauptet, eine natürliche Grenze zwischen germanischen und romanischen Völkern, bis zum Brenner reiche die heilige italienische Erde, die Italianità im Norden sei lediglich verloren gegangen. Damit verbunden war die Aufforderung, wobei die wissenschaftliche Legitimation gleich mitgeliefert wurde, die deutschsprachigen Gebiete für Italien in Besitz zu nehmen und die dortige Bevölkerung zu assimilieren. Diese in irredentistischen Gelehrtenzirkeln kursierenden kruden Ideen wurden dann unter dem Faschismus zur Staatsdoktrin erhoben und politisch umgesetzt.

Die außenpolitischen Beziehungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn, obgleich beide zusammen mit dem Deutschen Reich 1882 ein Dreibund genanntes Defensivbündnis eingegangen waren, prägte tiefes gegenseitiges Misstrauen. Österreich-Ungarn beunruhigten die expansiven Gelüste Italiens im Süden seines Herrschaftsbereiches, nach der Jahrhundertwende wurden die Garnisonen im südlichen Tirol laufend verstärkt und die Festungswerke ausgebaut.

Italien fürchtete einen Militärschlag aus den Tiroler Bergen, den die österreichischen Militärs durchaus geplant und erwogen hatten.

Der Kriegseintritt Italiens und der Londoner Vertrag

Als im August 1914 der Krieg zwischen den Mittelmächten Deutschland und Österreich-Ungarn und den Entente-Mächten Frankreich, Großbritannien und Russland ausbrach, erklärte sich Italien in diesem Konflikt für neutral. In der italienischen Presse wurde eine heftige und breitenwirksame Kampagne einer nationalistischen Lobby entfacht, die den Eintritt in den Krieg auf Seiten der Entente und den Kampf gegen Österreich-Ungarn forderte. Die „Interventionisten“ sahen die einmalige Gelegenheit, das italienische Einigungswerk des 19. Jahrhunderts zu vollenden und die angestrebte Machtposition an der oberen Adria auszubauen, zumal die k. und k. Armee durch den desaströsen Kriegsverlauf schwer angeschlagen war. Die italienische Regierung führte geheime Verhandlungen mit Österreich-Ungarn, das aber dafür, dass sich Italien weiterhin aus dem Krieg heraushielt, widerwillig lediglich das Trentino abzutreten anbot, und zwar erst nach Friedensschluss. Die Zusagen der Entente waren um einiges verlockender. Im Geheimvertrag von London vom April 1915 wurden von der Entente Italiens Forderungen für den Krieg gegen Österreich-Ungarn weitgehend erfüllt: Zugesprochen wurden ihm Tirol bis zum Brenner sowie an der oberen Adria die Gebiete von Friaul, Triest und Istrien, das nördliche und mittlere Dalmatien samt vorgelagerten Inseln. Der bisherige koloniale Besitz wurde garantiert und bei einer eventuellen Aufteilung der Türkei sollte Italien berücksichtigt werden. Dass Italien Tirol bis zum Brenner forderte und zugesprochen bekam, war strategischen Überlegungen geschuldet. Aus den Alpen sollte keine militärische Gefahr mehr drohen, von einer weiteren Existenz Österreich-Ungarns war damals noch auszugehen. Am 23. Mai 1915 erklärte Italien Österreich-Ungarn den Krieg.

Ein Reich löst sich auf

Nach vier langen Kriegsjahren war Österreich-Ungarn im Oktober 1918 am Ende. Seine Kriegsbilanz war erschreckend und angesichts fehlender Zukunftsperspektiven zugleich sinnlos: Die Zahl der gefallenen, verletzten und verkrüppelten und in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten ging jeweils in die Hunderttausende, die Wirtschaft lag am Boden, die Zivilbevölkerung darbt und hungerte und hatte die jahrelangen Entbehrungen und Gängelungen satt. Ungarn, Tschechen, Slowaken, Slowenen, Kroaten und andere Völker hatten es eilig, den Staatsverband zu verlassen. Diese staatlichen und gesellschaftlichen Auflösungserscheinungen übertrugen sich auf die k. u. k. Armee, die an der Südwestfront noch immer im Kampf stand. Der am 3. November 1918 in Padua abgeschlossene Waffenstillstandsvertrag zwischen Österreich-Ungarn und der Entente beendete die Kampfhandlungen. Festgelegt wurde eine Waffenstillstandslinie, hinter der sich die österreichischen Streitkräfte zurückziehen mussten und die geräumten Gebiete durften von den alliierten Truppen besetzt werden. In Tirol verlief diese Italien sehr entgegenkommende Waffenstillstandslinie vom Reschen im Westen über den Brenner im Norden bis zum Toblacher Feld im Osten. Binnen einer Woche war Tirol südlich des Brenners von italienischen Truppen besetzt und der Eindruck, dass sich Italien für ständig im Okkupationsgebiet einrichte, sollte nicht täuschen, nach außen wurde die Brennergrenze als Demarkationslinie von der italienischen Militärregierung in Trient streng abgeschottet, der Waren- und Personenverkehr zwischen Nord und Süd wurde gestoppt, österreichisches Geld durfte nicht mehr eingeführt werden, die Lira wurde zum einzigen Zahlungsmittel.

Tirol lebte zwischen Bangen und Hoffen. Man hatte sich mit der Tatsache abzufinden, dass Südtirol in der italienischen Besatzungszone lag, auf Gedeih und Verderben Italien ausgeliefert, und die Bestimmungen des Londoner Vertrags aus dem Jahre 1915

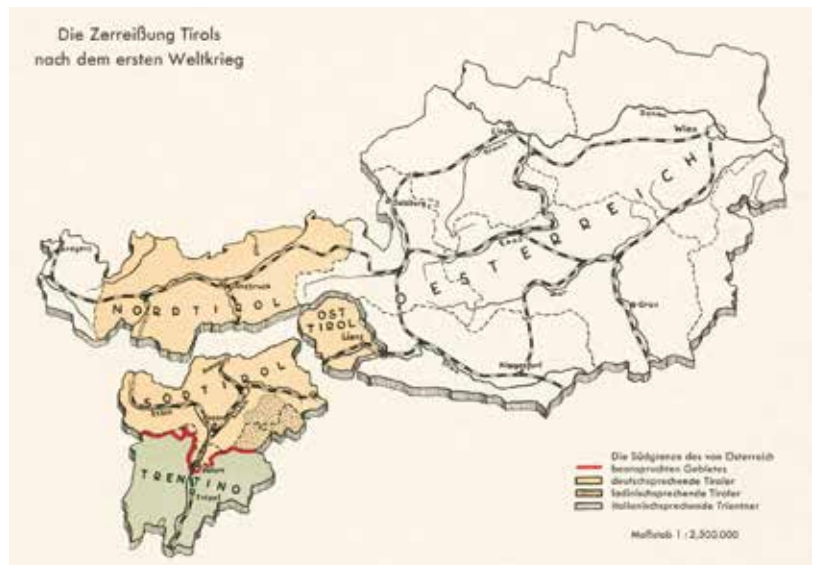
waren inzwischen kein Geheimnis mehr und kursierten in der Öffentlichkeit. Alle Hoffnungen richteten sich auf Woodrow Wilson, der als US-Präsident die wichtigste Siegermacht repräsentierte. Wilson popagierte das hehre Prinzip des Selbstbestimmungsrechts der Völker und hatte im Jänner 1918 sein 14-Punkte-Programm verkündet, in dem er eine Nachkriegs- und Friedensordnung für Europa skizzierte. Im 9. Punkt war festgehalten, dass die Grenzen Italiens nach genau erkennbaren Abgrenzungen der Volkszugehörigkeit gezogen werden sollten. Zudem waren die USA kein Vertragspartner besagten Londoner Vertrags.

Ende Oktober 1918 kam es in Wien zur deutschösterreichischen Staatsgründung. Es entstand der letzte Nachfolgestaat Österreich-Ungarns. Die deutschen Abgeordneten des Reichsrates aus den Alpenländern, Böhmen und Mähren vereinten sich zur Provisorischen Nationalversammlung und beschlossen einen österreichischen Staat zu gründen. Am 12. November wurde auf Grund eines Beschlusses der Nationalversammlung unter dem Namen Deutschösterreich die Republik ausgerufen, wobei Deutschösterreich ein Bestandteil der Deutschen Republik sein sollte. Die Republik erhob Anspruch auf alle Gebiete, in denen ausschließlich oder überwiegend Deutsche lebten, unter anderem auf die Rand- und Grenzgebiete Böhmens und Mährens entlang der Grenzen Nieder- und Oberösterreichs und Deutschlands, die westungarischen Komitate (das spätere Burgenland) und selbstredend Südtirol unter Verzicht auf das Trentino. Faktisch erstreckte sich die Hoheit des jungen Staatswesens auf die Länder Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg und mit territorialen Einschränkungen auf die Steiermark, Kärnten und Tirol. Alles andere lag außer Reichweite, entweder gehörten die Gebiete einem anderen Staat an, der Tschechoslowakei und Ungarn, oder waren von fremden Truppen, Italiens und des SHS-Staates, besetzt. Als Staat vertrat Deutschösterreich eine Bevölkerung von 10 Millionen, in Wirklichkeit gebot es über knapp 6 Millionen Menschen.

Südtirol: Zwischen Bängen und Hoffen

Ende Oktober, Anfang November 1918, während das Land von heimkehrenden Soldaten förmlich überschwemmt wurde und in eine Ernährungs Krise taumelte, entstanden in Innsbruck aus eigenem Antrieb eine Legislative und eine Exekutive, Tiroler Nationalversammlung und Tiroler Nationalrat genannt, die das Land Tirol einschließlich Südtirol provisorisch der Republik Deutschösterreich anschlossen. Der außenpolitische Kurs der Regierung in Wien war, mit Verweis auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, auf den Anschluss an Deutschland ausgerichtet. Mit ein Grund für diese Anschlusspolitik, für die aus der Sicht von damals nationale und vor allem wirtschaftliche Überlegungen sprachen, war, dass die deutschsprachigen Gebiete Böhmen und Mährens, die beibehalten werden sollten, wirtschaftlich und verkehrstechnisch der Anbindung an Deutschland bedurften. Letztlich erwies sich die Anschlusspolitik als Illusion. Nicht so wenige politische Realisten wiesen auf den wunden Punkt hin: Die Siegermächte, zumindest aber Frankreich würden nie und nimmer, Selbstbestimmungsrecht hin oder her, einen Bevölkerungs- und territorialen Zuwachs des unter immensen Verlusten mühsam niedergedrungenen Deutschlands zulassen. In Tirol stieß die Wiener Anschlusspolitik ohnedies auf Skepsis, einem künftigen Grenznachbarn Deutschland würde Italien Südtirol sicher nicht überlassen, so die nüchterne Einschätzung. In Tirol versuchte man über ein Verbindungsbüro im schweizerischen Bern diplomatische Kanäle zu nutzen, um vor allem die

US-Diplomaten mit Informationen über die ethnischen Verhältnisse in Südtirol zu versorgen. Um die Jahreswende 1918/19 war es jungen Südtirolern gelungen, heimlich die Unterschriften der Bürgermeister aller deutschen und ladinischen Gemeinden für eine Denkschrift an Wilson einzusammeln, die an den US-Präsidenten eindringlich appellierte, die Zuschlagung Südtirols an Italien zu verhindern, und über die Grenze nach Innsbruck zu schmuggeln. In Tirol schwirrten in den Wintermonaten die Gerüchte, hoffnungsfrohe und düstere, und es wurden allerlei illusorische Pläne zwecks Rettung Südtirols geschmiedet, ja bizarre Vorschläge unterbreitet: Tirol als eigener Staat mit monarchischer Spitze, als Kirchenstaat mit dem Papst als Oberhaupt, als Land unter italienischer Hoheit, als Kanton der Schweiz, als Alpenstaat im Verbund mit Vorarlberg und Salzburg usw. Wie ein Hammerschlag traf daher die Tiroler Öffentlichkeit diesseits und jenseits des Brenners, als Woodrow Wilson im April 1919 öffentlich kundtat, dass Südtirol Italien überlassen werde. In Reaktion darauf beschloss die Tiroler Landesversammlung in Innsbruck am 3. Mai 1919, Tirol zum selbstständigen, demokratischen und neutralen Freistaat auszurufen, wenn dadurch die Einheit des Landes gewahrt bleibe. Falls



Die Zerreißung Tirols nach dem Ersten Weltkrieg. Landesstelle für Südtirol 1945.

die Einheit des Landes ausbleibe, werde sich Nordtirol Deutschland anschließen. Wie sich bald weisen sollte, ging dieses verzweifelte Angebot ins Leere. Die außenpolitische Spekulation, mit einem unabhängigen und neutralen Staat Tirol die Landeseinheit zu retten, hatte von vornherein keine Chance, verwirklicht zu werden. Italien wollte von der Brennergrenze nicht mehr ablassen und Frankreich fürchtete, dass ein solcher Pufferstaat früher oder später zum Gegenstand eines deutsch-italienischen Tauschgeschäftes werden könnte.

Der Friedensvertrag von St. Germain

Im Mai 1919 durfte eine österreichische Regierungsdelegation unter Führung von Staatskanzler Karl Renner nach Paris zu den Friedensverhandlungen reisen. Sie war isoliert im Pariser Vorort St. Germain-en-Laye untergebracht, zu mündlichen Verhandlungen nicht zugelassen und konnte nur schriftlich mit den Siegermächten verkehren. Der von den Siegermächten vorgegebene Friedensvertrag, dessen erster Entwurf im Juni, dessen zweite Fassung im Juli 1919 überreicht und veröffentlicht wurde, löste in Österreich Entsetzen aus. In der Presse war vom „Diktatfrieden“, ja „Schandfrieden“ die Rede. Verboten wurde der Anschluss Deutschösterreichs an Deutschland, der Name der Republik „Deutschösterreich“ war in „Österreich“ umzuwandeln. Österreich wurde in die Rechtsnachfolge der untergegangenen Habsburgermonarchie gestellt und ihm daher die Schuld am Krieg angelastet sowie Reparationen aufgebürdet. Von der österreichischen Reichshälfte Österreich-Ungarns fielen Böhmen, Mähren und ein Großteil von Österreich-Schlesien und damit auch deren deutschsprachigen Gebiete an die Tschechoslowakei, der Ostteil Teschens und Galizien an Polen, die Bukowina an Rumänien, die Krain und ein Großteil Dalmatiens an den SHS-Staat, das spätere Jugoslawien, das Küstenland samt Triest sowie Zara und einige Adria-Inseln an Italien. Besonders schmerzte der Verlust deutschsprachiger Gebiete, die innerhalb der historischen Grenzen der österreichischen Alpenländer la-

gen: Grenzgebiete bei Gmünd und Feldberg in Niederösterreich an die Tschechoslowakei, die Untersteiermark, das Kärntner Mießtal und Seeland an Jugoslawien und ganz Südtirol und das Kärntner Kanaltal an Italien. Hinsichtlich Südtirol hatte Italien erfolgreich eine Grenzverschiebung nach Osten hineinreklamiert. Die Grenze verlief nicht mehr, wie im Londoner Vertrag und im Waffenstillstandsvertrag vorgesehen, über das Toblacher Feld, sondern wurde bis vor Sillian verschoben, wodurch die zum Bezirk Lienz gehörenden Gemeinden Sexten, Innichen, Innichberg, Wahlen, Vierschach und Winnebach an Italien fielen. Es gab zwei Zugeständnisse an Österreich: In Südkärnten sollte eine Volksabstimmung über die staatliche Zugehörigkeit entscheiden und große Teile des deutschsprachigen Westungarns (das spätere Burgenland) wurden auf Kosten des „Verlierers“ Ungarn Österreich zugesprochen. Was die Österreicher und noch mehr die „verlorenen“ Österreicher an diesen Friedensbedingungen erbitterte und ihr Rechtsempfinden verletzte, war ein krasser Widerspruch: Die Siegermächte und Friedensmacher in Paris verkündeten moralische Prinzipien, wie etwa das vielbemühete Selbstbestimmungsrecht der Völker, welche ihnen im Friedensprozess und beim Ordnen der Nachkriegsverhältnisse als Leitlinien ihrer Politik dienen sollten. In Wirklichkeit setzten sie sich unbekümmert und kaltschnäuzig über ihre hoch gehaltenen Prinzipien hinweg, wenn diese ihren außenpolitischen Interessen und Ambitionen entgegenstanden. Südtirol war dafür ein Beispiel. Südtirol wurde das Opfer eines realpolitischen Schachers.

Hinter den Kulissen tobten in Paris unter den Siegermächten die Interessenskonflikte. Italien musste während der Verhandlungen zur Kenntnis nehmen, dass die Großen Drei, die USA, Großbritannien und Frankreich, nicht gewillt waren, alle territorialen Zusagen des Londoner Vertrags von 1915 einzuhalten, besonders wollten sie nicht alle italienischen territorialen Wunschvorstellungen an der oberen Adria erfüllen, wo Italien zusätzlich die wichtige Hafenstadt Fiume (Rijeka) beanspruchte, sehr zum Ärger seiner ehemaligen



Trauerkundgebung am Rennweg in Innsbruck am 9. November 1920 wegen der Annexion Südtirols durch das Königreich Italien.

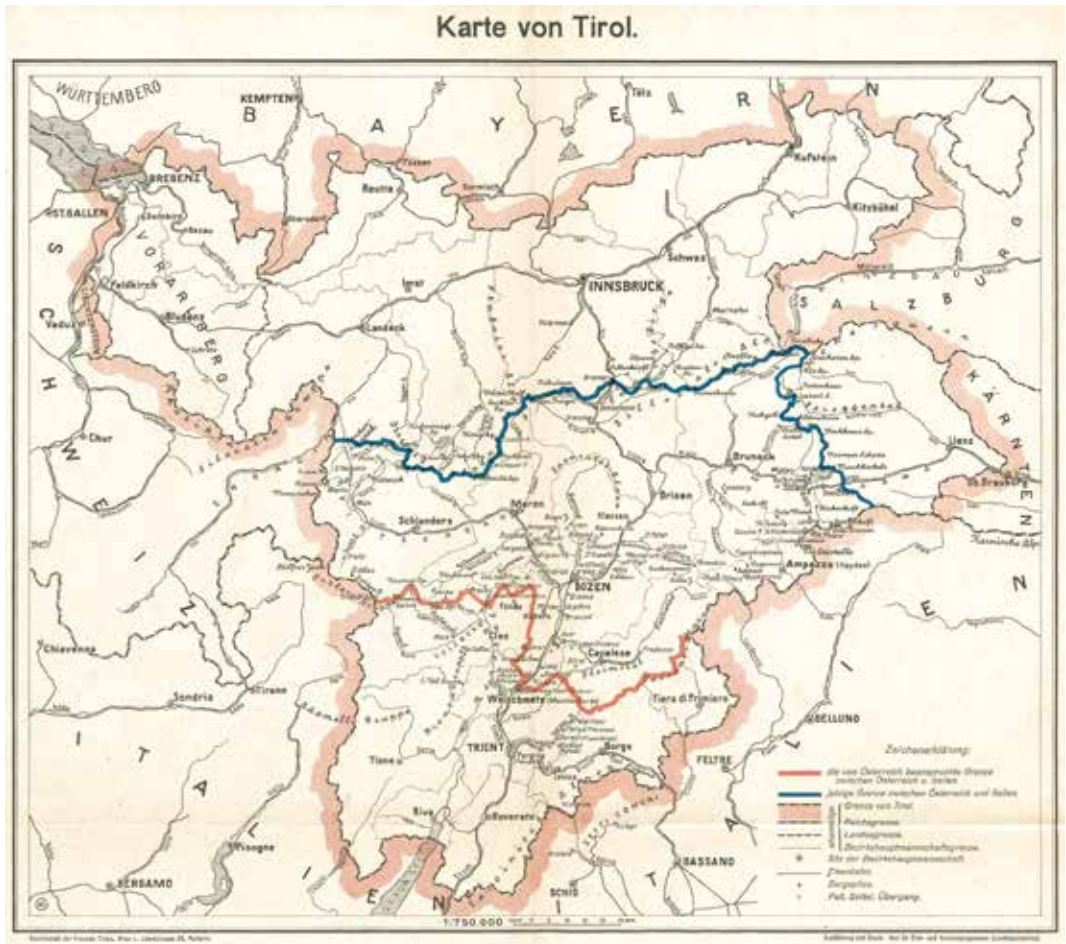
Kriegspartner. Es galt hier die territorialen und ethnischen Ansprüche des neuen Balkanstaates, des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS-Staat) zu wahren, zu dessen Lasten die italienischen Gebietsansprüche gingen. Die italienischen Verhandler standen unter starkem innenpolitischen Druck, bei den Friedensverhandlungen ein herzeigbares Ergebnis herauszuschlagen. Immerhin hatte der Krieg hunderttausenden italienischen Soldaten Leben und Gesundheit gekostet und das Land wirtschaftlich zerrüttet. Unter jenen, die öffentlich am lautesten schrien, protestierten und reiche Kriegsbeute forderten, waren ausgerechnet jene nationalistischen Kreise, die Italien in den Krieg getrieben hatten und für die blutige Kriegsbilanz verantwortlich waren. Italien beharrte auf der strategischen Grenze am Brenner und damit auf Südtirol. Letztlich überließen die USA, Frankreich und Großbritannien ihrem Bündnispartner Italien Deutsch-Südtirol als Kompensation für das vorenthaltene Dalmatien und trafen damit eine realpolitische Entscheidung, die an den jetzt ansonst verpönten Länderschacher

früherer Jahrhunderte erinnerte. Ohne jede Garantie, weder war eine Autonomie vorgesehen noch waren irgendwelche Schutzrechte für die deutsche Minderheit verankert, wurde Südtirol Italien überlassen. Im Übrigen war auch die Entscheidung der Pariser Friedenskonferenz, Italien das ehemalige österreichische Kronland Küstenland zu überlassen, als eingelöstes Versprechen ein realpolitischer Gunsterweis, denn die italienische Bevölkerung (einschließlich der rätoromanischen Furlans in Friaul) in Friaul, Triest und Istrien machte nur ein gutes Drittel aus, mehrheitlich lebten dort Slowenen und Kroaten. Andererseits wurde Fiume, eine Stadt mit eindeutig italienischer Mehrheitsbevölkerung, Italien im Interesse des SHS-Staates vorenthalten. In der Begleitnote Georges Clemenceaus, des französischen Ministerpräsidenten und Vorsitzenden der Pariser Friedenskonferenz, zum endgültigen Vertragsentwurf war festgehalten: „Was Tirol betrifft, waren die alliierten und assoziierten Mächte von der Tatsache ergriffen, dass während langer Jahre das italienische Volk einer absichtlich gegen sein Leben ge-

lenkten Bedrohung ausgesetzt war. Diese Bedrohung ergab sich daraus, dass Österreich-Ungarn im Besitze vorgeschobener und die italienische Ebene beherrschender militärischer Stellungen war. Unter diesen Verhältnissen war nach Ansicht der alliierten und assoziierten Mächte die beste Lösung, Italien die natürliche Grenze der Alpen zuzugestehen, die es seit so langer Zeit fordert“. Diese Begründung, mit der versucht wurde, seitens der Siegermächte die Preisgabe Südtirols zu rechtfertigen, stand auf wackeligen Beinen. Denn ein militärischer Präventivschlag war einst eher von Italien, das territoriale Ansprüche an seinen nördlichen Nachbarn hatte, als von Österreich-Ungarn zu erwarten gewesen, das Szenario der militärischen Bedrohung war

ohnedies gegenstandslos, nachdem im Alpenraum an Stelle einer Großmacht ein Kleinstaat getreten war, der selbst an seiner Überlebensfähigkeit zweifelte.

Im Juli 1919, mit Vorlage des endgültigen Entwurfs des Friedensvertrages, war die Zeit der Memoranden, Stellungnahmen, Einwendungen und diplomatischen Manöver vorbei. Österreich hatte sich in das Unabänderliche zu fügen. Am 6. September ermächtigte die Nationalversammlung in Wien unter feierlichem Protest und mit Stimmenthaltung der Abgeordneten aus Tirol Staatskanzler Karl Renner, den mit den alliierten und assoziierten Mächten abgeschlossenen Vertrag zu unterzeichnen, dem vier Tage später Renner in Paris auch nachkam. Am 17. Oktober 1919 ratifizierte



Österreichische Gebietsansprüche an Italien hinsichtlich Südtirol. Gesellschaft der Freunde Tirols 1946.

das österreichische Parlament den 381 Artikel umfassenden Vertrag, der als Staatsvertrag von Saint-Germain-en-Laye in die Geschichte eingehen sollte.

Der Abschied von Südtirol

Ein Jahr später, am 10. Oktober 1920, es war der Tag der für Österreich erfolgreichen Volksabstimmung in Kärnten, wurde Südtirol offiziell dem Königreich Italien einverleibt. Rund 220.000 deutsch- und etwa 19.000 ladinischsprachige Südtiroler waren ab nun italienische Staatsbürger. Einmütig protestierten in einem Aufruf die Südtiroler Parteien: „Südtiroler! Mit dem heutigen Tage ist die Einverleibung Südtirols in das Königreich Italien vollzogene Tatsache. Damit ist das Land Tirol in zwei Teile zerrissen. Südtirol ist das Opfer des Friedensvertrages geworden, der uns trotz des feierlich verkündeten Selbstbestimmungsrechtes von unseren Volksgenossen losreißt“. Am 16.

November 1920 trat der im Juni des Vorjahres gewählte Tiroler Landtag zu einer feierlichen Sitzung zusammen und verabschiedete seine 17 Südtiroler Abgeordneten. (1919 konnte im Wahlkreis Südtirol nur im Bezirk Lienz gewählt werden. Das Wahlergebnis des Bezirkes Lienz wurde auf die 28 Mandate des Wahlkreises Südtirol umgelegt.) Fortan wurde in der Zwischenkriegszeit in Tirol an jedem 10. Oktober im Gedenken an das verloren gegangene Südtirol der „Landstrauertag“ begangen. Politische Parteien und Gremien sowie Schulen veranstalteten Gedenkfeierlichkeiten, Großkundgebungen wurden organisiert und in den Kirchen wurden eigene Trauermessen gelesen. Zum Zeichen des Schmerzes wurde an diesem Tag die Statue des Andreas Hofer in der Innsbrucker Hofkirche mit einem Trauerflor geschmückt. Der Vertrag von St. Germain hatte seinen langen Schatten über Südtirol geworfen, ein Schatten, der erst 1972 mit dem neuen Autonomiestatut zu verblässen begann.



Trauersitzung des Tiroler Landtages am 16. November 1920 unter Vorsitz von Landeshauptmann Josef Schraffl.